

Konrad Meyer und Herbert Morgen – zwei Wissenschaftlerkarrieren in Diktatur und Demokratie

Hansjörg Gutberger

Jede kritische Annäherung an die Geschichte der planungsbezogenen (Sozial-)Wissenschaft im »Dritten Reich« (vgl. unter anderem Mai 2001, 2006; Raphael 2001; Pyta 2001; Gutberger 1999; Giordano 1991; Aly/Heim 1991) und in der frühen Bundesrepublik Deutschland (vgl. Venhoff 2000; Waldhoff 1999; Waldhoff/Fürst/Böcker 1994 u.a.) kommt an einer Auseinandersetzung mit zwei Personen nicht vorbei, die über mehrere Jahrzehnte wichtige Protagonisten der Raumforschung und Raumordnung in Deutschland waren: Konrad Meyer und Herbert Morgen. Beide Wissenschaftler standen der Agrar- und der Geopolitik, der Agrarsoziologie und der sozialwissenschaftlichen Raumforschung nahe. Konrad Meyer – der Name dürfte auch denjenigen geläufig sein, die nicht im engeren Sinne mit der Wissenschaftsgeschichte der NS-Jahre vertraut sind. Steht er doch für die Erarbeitung der Grundlagen der Pläne der Siedlungspolitik der SS (»Generalplan Ost«). Er war Heinrich Himmlers Mann am Reißbrett der »Neuordnung« der Bevölkerungsverhältnisse des »Ostens« (vgl. dazu die einschlägigen Quellen in Rössler 1990; Rössler/Schleiermacher 1993; Heinemann 2006).

Der Agrarsoziologe Herbert Morgen war dereinst Konrad Meyers Mitarbeiter in dessen Berliner »Institut für Agrarwesen und Agrarpolitik« gewesen.

Die Agrarwissenschaftler, die hier vorgestellt werden sollen, kannten sich also spätestens seit den dreißiger Jahren und ihre Wege kreuzten sich während ihrer Karrieren verschiedentlich. Obwohl sich die Stellung der beiden Wissenschaftler zueinander in den Hierarchien des Wissenschaftsbetriebs nach 1945 nahezu umkehrte, fanden doch beide wieder Anschluss an universitäre Lehrstühle. Wir wissen heute recht viel über die Aktivitäten beider vor 1945, merkwürdig blass bleiben hingegen Darstellungen über ihre Rollen in der bundesrepublikanischen Forschungs- und Wissenschaftslandschaft. In offiziellen Darstellungen zur Geschichte der Raumforschung und Raumplanung wird eher noch dem »bad guy« Meyer einige Aufmerksamkeit gewidmet (vgl. unter anderem Venhoff 2000), Herbert Morgen scheint dagegen fast völlig zu verschwinden. Obwohl doch der in Wiesbaden geborene Soziologe ab 1966 immerhin für mehrere Jahre Präsident der »Akademie für Raumforschung und

Landesplanung« in Hannover war. Wichtige Stationen aus den Biographien beider Wissenschaftler sollen hier aus den vorliegenden Quellensammlungen knapp vorgestellt werden – soweit diese Hinweise für die vorgegebene thematische Fragestellung der Arbeitsgruppe »Sozial- und Ideengeschichte der Soziologie« (vgl. dazu die Einleitung von Carsten Klingemann oben) wichtig erscheinen.

Zur Biographie Konrad Meyers

Ausbildung

Konrad Meyer wird 1901 in Salzderhelden bei Northeim in Südniedersachsen geboren. Der Vater nimmt eine Kantor- und Hauptlehrerstelle in Salzderhelden an und bewirtschaftet im Nebenerwerb eine Kleinbauernstelle. Der Sohn ist ehrgeizig und kämpft bis zum Erwerb der akademischen Lehrbefugnis um die Anerkennung des Vaters. Der Vater ist agrarisch, völkisch-national geprägt, die Mutter stammt aus einer Kolonialwarenhändler-Familie, die im Ort über überdurchschnittliche Bildung und Ansehen verfügt. Durch ausdauernden Fleiß und gute Leistungen erwirbt Konrad Meyer das Abitur. Seine Lieblingsfächer sind Deutsch und Geschichte (vgl. Burchard 1993: 30ff.).¹ Obwohl Meyer Interesse an allem Militärischen zeigt, meldet ihn der Vater als landwirtschaftlichen Lehrling bei einem guten Bekannten an. Nach der Lehre nimmt er 1921 ein Studium der Agrarwissenschaften an der Universität Göttingen auf. Er wählt die Fachrichtung Pflanzenproduktion. Wirtschafts- und Staatswissenschaften interessieren ihn eigentlich stärker, aber die Agrarpolitik, die »Fachrichtung, die er später mit zu installieren hilft, gibt es noch nicht. Während seines Studiums wird Meyer Mitglied in einer schlagenden Verbindung – wohl mehr oder weniger obligatorisch in den Agrarwissenschaften zur damaligen Zeit. 1925 schließt er die Promotion mit »einer Arbeit über die Genetik des Weizens« mit summa cum laude ab (vgl. Hammerstein 1999: 175f.; Burchard 1993: 35f.). Landwirtschaftliche Praxiserfahrung sammelt Meyer in Verbindung mit einer Stelle als außerplanmäßiger Assistent des Breslauer Pflanzenbauinstituts (ab Herbst 1925): Auf einem Versuchsgut in Schlesien erlebt er die sozialen Spannungen zwischen Landarbeitern und ostelbischen Junkern unmittelbar mit. Es kommt 1927 zur Heirat mit der Tochter seines Professors, der gleichzeitig Direktor des Versuchsgutes

1 Die hier nach Matthias Burchardt (1993), Hans-Peter Waldhoff (1999), Notker Hammerstein (1999) und Isabel Heinemann (2006) gegebenen Informationen zur Biographie Meyers bis zum Beginn des Nationalsozialismus stammen zum großen Teil aus Meyers Autobiographie, die mir nicht vorlag; vgl. Konrad Meyer, *Über Höhen und Tiefen. Ein Lebensbericht*, o. J. (1973), unveröffentlichtes Typoskript bearbeitet von »W.Z.« (Universitätsarchiv Hannover, siehe Heinemann 2006: 48).

ist. Auf Besichtigungsreisen nach Pommern und in die Mark Brandenburg genießt er mehr und mehr die Gastfreundschaft ostdeutscher Gutsbesitzer. Meyer, der sich nun zunehmend mit den Großbauern identifiziert, sieht in der Wiederbelebung der »Volkserneuerung« unter Ausschluss der Juden den Schlüssel zur Überwindung der sozialen Spannungen in Deutschland. Mit der Heirat verlässt er sukzessive das soziale Milieu, dem er entstammt. Nach dem Intermezzo in Schlesien kehrt Meyer nach Göttingen zurück. Er strebt dort trotz schlechter Berufsaussichten zielstrebig die Habilitation an. Diese erreicht er im Juli 1930 und erhält zunächst eine planmäßige Assistentenstelle an der Agrarfakultät der Göttinger Universität (vgl. Burchard 1993: 36).

1932 erfolgt der Eintritt in die NSDAP und 1933 in die SS (vgl. Heinemann 2006: 50; Heinemann/Wagner 2006: 12). Meyer engagiert sich in der Kommunalpolitik. Im Frühjahr 1933 zieht er als Stadtverordneter bzw. als Interessenvertreter der Universität Göttingen in das Göttinger Stadtparlament ein. Der Schwerpunkt seiner politischen Arbeit ist und bleibt fortan die Universität. An ihrer »Erneuerung« mitzuarbeiten ist sein eigentliches Anliegen, sieht er doch den Lehrkörper der Göttinger Universität mit »Juden und semitophilen Demokraten durchsetzt« (vgl. Waldhoff 1993: 19).

Fragmente der Sozialideologie

Meyer will den akademischen Betrieb nach zwei Prinzipien organisiert wissen, nach dem Prinzip der Ein- und Unterordnung des Einzelnen in die völkisch-politische Gesamtaufgabe und nach dem Prinzip einer angeblich wiedererkennbaren »natürlichen Rangordnung« aller Dinge und Menschen. Ein starker Zug protestantischer Leistungsethik zieht sich durch Meyers Weltanschauung. Tüchtigkeit äußert sich in der völligen Leistungshergabe für das übergeordnete Ideal.² »Echte Leistung« beruhe immer auf Gemeinschaftsarbeit. Das Ausschlussprinzip der zur »Leistung« Nicht-Fähigen und das *vollständige* Abhängigsein der Geführten untereinander prägen dieses unpersönliche Kollektivbewusstsein. Meyer ist Anhänger des Monismus, den er allerdings mit dem altgermanischen Odalsgedanken verbindet. In der Blut- und Boden-Zeitschrift »Odal« wird diese anti-individualistische Weltanschauung wie folgt proklamiert:

»Du nicht und ich nicht, der einzelne nicht! Alle verflochten, drum alle in Pflicht. Weißt Du, woran sich dein Wert ermißt? Daran, was du den anderen bist. Du nicht und ich nicht, der einzelne nicht!

² Dies erinnert – ohne es gleichzusetzen – wohl nicht zufälligerweise an die Techniken zur Mitarbeiterführung von Unternehmen, die ihre MitarbeiterInnen dazu anleiten, sich den Betriebszwecken im Selbstmanagement völlig unterzuordnen (vgl. Ewert 2000: 44f.).

Alle sind Kämpfer für Ordnung und Licht. Schicksal und Ehre ist allen gleich. Alle – ein Blut! Und alle – ein Reich!« (Franz Lüdtke, in: »*Odak*«, *Monatsschrift für Blut und Boden*, Februar 1942, zit. nach Burchardt 1993: 145)

Der Gleichschritt der Massen wird erst durch eine Auflösung alter sozialer Bindungen möglich. In Meyers Weltanschauung erwächst Gleichheit nur durch die füg-same Unterordnung unter ein Ziel. Wenn alle im Sinne des nationalsozialistischen Volksgeists funktionieren und »gleich« werden, dann wird im Umkehrschluss die *Ungleichbehandlung für alle Nicht-Dazugehörigen zur Notwendigkeit*. Hier werden jene soziologischen Phänomene sichtbar, die wir mit Reinhard Kreckel als »selektive Assoziation« bezeichnen können. Kreckel versteht darunter das Phänomen »der Exklusivität von zwischenmenschlichen Verbindungen und der damit verbundenen Ungleichbehandlung Außenstehender« (vgl. Kreckel 1992: 55). Ist dieser Schritt erst einmal vollzogen, so lässt sich umso leichter mit den Schicksalen von Menschen kalkulieren. Darum wurden in den damaligen Planungsarbeiten Bevölkerungsgruppen innerhalb großer Territorien klassifiziert, »Bevölkerungen« in Sozialhierarchien ausgewechselt, Räume »entleert« und mit »neuen Menschen« gefüllt. Die Planungsszenarien des »Generalplan Ost« beinhalteten damit auch die Absicht, über die Handlungen *aller* Beteiligten uneingeschränkt zu verfügen. Hier liegen die Unterschiede zu tatsächlich demokratischen Planungsprozessen, die nicht als Herrschaftskonzepte konzipiert sind.

Göttinger Klientel

Nach dem 30. Januar 1933 wertet der NS-Staat die Agrarwissenschaften sofort deutlich auf und damit gleichsam auch Meyers Rolle an der Universität Göttingen. Meyer ist bereits in den ersten Monaten der Diktatur so einflussreich, dass er auch ohne offizielles Amt in Personalfragen mehrfach vom Kurator der Universität um Rat gebeten wird. So setzt sich die agrarwissenschaftliche Fakultät fast geschlossen für den Ausschluss des Physikers und Nobelpreisträgers James Frank ein. 1933 erscheinen erste Arbeiten von Meyer zur geplanten agrarwissenschaftlichen Studienreform – womit sich jetzt Meyers spätere Rolle schon deutlich konturiert: nämlich die eines Wissenschaftsorganisators und Wissenschaftsmanagers im Nationalsozialismus. Der Weg dorthin wird ihm nicht von Landwirtschaftsminister Walter Darré geebnet, sondern durch den Gauleiter von Hannover-Braunschweig und Wissenschaftsminister Bernhard Rust. Rusts Staatssekretär Wilhelm Stuckart holt Meyer bereits 1933 als »Referent für Allgemeine Biologie, Land- und Veterinärwissenschaften« bzw. als »Hochschuldezernent« ins Kultus- bzw. Wissenschaftsministerium nach Berlin, damit er von dort aus in den folgenden zwei Jahren die Agrarwissen-

schaften neu ordne und die Studieninhalte auf Agrarpolitik hin ausrichte (vgl. auch Heinemann 2006: 48). Von der Göttinger Fakultät wird er für diese Zeit beurlaubt. Notker Hammerstein merkt in seiner Studie über die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) zu dieser frühen Phase in Meyers Karriere an:

»Als Fachmann für Agrarwesen kam er in das Umfeld von Darré, dem er auch später als Referent im Reichswissenschaftsministerium zuarbeitete. (...) Meyer gehörte also zur Göttinger Klientel Rusts. Das erklärt seine blitzartige Karriere nach 1933, unbeschadet des Umstands, daß er offensichtlich auch ein solider Wissenschaftler war.« (Hammerstein 1999: 177)

Diesem letzten Urteil mag ich mich nicht anschließen, nicht weil der intelligente Meyer nicht grundsätzlich ein solider Wissenschaftler hätte gewesen sein können, sondern weil Meyer sich aufgrund seiner zahlreichen Funktionen als Wissenschaftsorganisator (vgl. die Aufzählung bei Heinemann 2006: 46ff.) und seiner intensiven Reisetätigkeit kaum tatsächlich mit Grundlagen – ungeachtet seiner zahlreichen Publikationen – beschäftigt haben dürfte. Nur wenn wir eine koordinierende und gleichsam strategische Handlungskompetenz sowie die Übermittlung herrschender Wertevorgaben zum Kriterium solider Wissenschaftlichkeit erheben, dann war er ein solider Wissenschaftler. Die eigentliche wissenschaftliche und planerische Arbeit aber machten – in Übereinstimmung mit Meyers Weltanschauung (s.o.) – seine Leute. Auch darum galt Konrad Meyer nach 1945 in Kollegenkreisen nicht zufälligerweise als Figur mit schwacher wissenschaftlicher Kompetenz.³ Die Generalpläne sind viel eher ein klassisches Beispiel für das Wirken eines Denkkollektivs (Ludwig Fleck; dazu bereits Waldhoff 1999) als das eines Einzelnen.

Meyer widmet sich sofort nach seinem Aufstieg in der Wissenschaftsadministration dem Aufbau eines Netzwerks ausgewiesener Experten. So sorgt er dafür, dass der ehemalige Sozialdemokrat und begabte Wissenschaftler Walter Christaller, der nach Frankreich geflüchtet war, nach Deutschland zurückkehren kann und dort Forschungsaufträge erhält (vgl. Venhoff 2000: 46). Christaller wird im Krieg in Meyers Ostplanungsabteilung arbeiten. Seine Standorttheorie macht nach dem Krieg in den USA Furore. Nach dem Zeugnis des Agrarpolitikers und Agrarsoziologen Artur von Machui, eines weiteren Experten in Meyers Umfeld, schützt Meyer »seine Leute« auch vor dem Zugriff der Gestapo, wenn sie nützliches Fachwissen mitbringen und auf diese Weise auch seinem persönlichen Machtstreben dienlich sein können.

Gleichwohl sind hier auch die akademischen Stationen Meyers zu nennen: zunächst erhält Meyer 1934 kurzzeitig ein Ordinariat für »Acker- und Pflanzenbau« an der Universität Jena, das er aber wegen seiner administrativen Tätigkeiten in Berlin nie antreten wird. Stattdessen erhält er im selben Jahr den Lehrstuhl für »Agrar-

3 Ich danke PD Dr. Willi Oberkrome (Universität Freiburg) für diesen Hinweis, 2.10.2006.

wesen und Agrarpolitik« der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin (vgl. Heinemann 2006: 48).

Als Wissenschaftsorganisator holt Meyer überzeugte Nationalsozialisten auf agrarökonomische Lehrstühle. Gegner müssen weichen. Parallel zu seinem Aufstieg in höchste SS-Ränge ist Meyer als Wissenschaftsmanager außerordentlich erfolgreich: Ab 1935 baut er mit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) einen zentralen Brain-Trust nationalsozialistischer Planungsforschung auf, er gründet den »Forschungsdienst« des Ernährungsministeriums und ist ab 1937 auch Leiter der Fachsparte »Landbauwissenschaften und allgemeine Biologie« des Reichsforschungsrates. Zudem wird er zeitweise stellvertretender Leiter der DFG. Bei der Einsetzung Meyers in diese Position mag auch die Freundschaft mit DFG-Leiter Rudolf Mentzel eine Rolle spielen, denn diesen SS-Mann und »alten Kämpfer« kennt Meyer bereits aus Göttinger Zeiten: Mentzel ist seit dem Frühjahr 1930 NSDAP-Kreisleiter in Göttingen und er gehört – wie Meyer – der 51. SS-Standarte in der Universitätsstadt an (vgl. Heinemann 2006: 50). So kommt auch Notker Hammerstein zu dem Schluss: »Immer wieder wurden auch Bekannte aus der Göttinger »Kampfzeit« gefördert. Waren sie kompetent, konnten sie Karriere machen (...).« (Vgl. Hammerstein 1999: 208) Walter Groß, der spätere Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, entstammte ebenfalls diesem NS-Milieu in Göttingen. Herbert Backe, der einflussreiche Staatssekretär im Agrarministerium und spätere Vizepräsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft studierte in Göttingen Agrarwissenschaften. Die Göttinger Studentenzeit und die dort geknüpften Netzwerke in den Agrarwissenschaften bleiben auch für Meyer sehr prägend. So rühmt er sich in seiner Biographie, dass er sich bei Heinrich Himmler erfolgreich für einen ins KZ geratenen ehemaligen Göttinger Verbindungsbruder eingesetzt hat. Und schließlich war Göttingen zum Kriegsende (1944) auf Anregung von Mentzel auch einmal als Standort für die Reichsleitung der »Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung« (gemeint war offensichtlich die RAG) im Gespräch (vgl. ebd.: 528f.).

Soziotechniker für die »Neuordnung«

Vor dem NS-Kriegsverbrechertribunal muss sich Meyer später jedoch nicht wegen der bereits genannten Funktionen verantworten, sondern wegen seiner leitenden Rolle bei der Anfertigung des »Generalplan Ost« und als Siedlungsbeauftragter Himmlers. Die Grundlage zu diesem Plan – genauer gesagt: zu mehreren Plänen, die wir heute unter diesem Namen kennen – wurde an Meyers Berliner Institut für Agrarwesen und Agrarpolitik erarbeitet bzw. im Rahmen einer Planungsgruppe, die zu Himmlers »Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums« gehörte und die von Meyer geführt wurde. Die Neuordnungskonzepte für den sogenannten

Ostraum sahen die Vertreibung bzw. die Zwangsgermanisierung »tüchtiger« Menschen vor. Die Forschung im Umfeld dieser Planungen profitierte von der Absenkung moralischer Standards in Krieg und Diktatur. Nun erst bot sich die Chance zur Verwirklichung anwendungsorientierter Forschungsziele (Götz Aly). Da mit der Raumforschung im Vorfeld der Generalplanung auch Sozialtechniken bereitgestellt werden sollten, wurden Sozialwissenschaftler an den Forschungsbereich herangeführt (zum Verhältnis von Raumforschung und empirischer Sozialwissenschaft siehe Weischer 2004: 52ff., 70ff., 219ff; Gutberger 1999; Klingemann 1996). Experten mit sozialwissenschaftlichen Kenntnissen waren gefragt, so die Soziologen Karl Seiler und Karl Heinz Pfeffer, die Sozialgeographin Angelika Sievers, der Soziograph Ludwig Neundörfer oder die Sozialökonominnen Karl C. Thalheim und Friedrich Bülow⁴. Die erste Nachkriegssoziologen-Generation wird aber beispielsweise mit Friedrich Bülow nicht mehr die »Raumforschung« in Verbindung bringen, sondern ihn als Mitverfasser des ersten deutschsprachigen Lexikons der Soziologie, des »Wörterbuchs der Soziologie« (vgl. Bülow/Bernsdorf 1955), kennen. Auch bleibt er als Autor zahlreicher Beiträge für das Internationale Soziologenlexikon in Erinnerung. Konrad Meyer hatte Bülow 1937 aus Leipzig als »wissenschaftlichen Hauptsachbearbeiter« zur Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung nach Berlin geholt (vgl. Meyer 1971: 107). Bülow arbeitete später dann auch im Rahmen des sogenannten »Generalsiedlungsplans« zum Thema »Fragenkreis Nahversorger« und wurde mit 30.000 Reichsmark gefördert (vgl. Heinemann 2006: 62).

Im März 1948 wird Meyer in den Punkten »Kriegsverbrechen« und »Verbrechen gegen die Menschheit« freigesprochen. Die Freiburger Historikerin Isabel Heinemann beschreibt, dass das Gericht zwischen der verbrecherischen Volkstumspolitik der SS im Osten (für die andere zur Verantwortung gezogen wurden) und der vermeintlich unpolitischen Arbeit der Raumforscher trennte. Diese Trennung habe es Meyer nach 1945 wesentlich erleichtert, auch wissenschaftlich an seine Arbeit aus der Zeit vor 1945 anzuknüpfen. Richtig ist, dass die wissenschaftlichen Grundlagenarbeiten für die Pläne zunächst nicht vom Gericht, sondern von Zeugen der Verteidigung als unpolitisch eingestuft wurden. Unter den Zeugen der Verteidigung waren Meyers ehemalige Mitstreiter wie Herbert Morgen, Walter Christaller oder Josef Umlauf (vgl. Heinemann 2006: 65f.). Das Gericht schloss sich ihrem Urteil an und

4 Friedrich Bülow, geboren am 23. Januar 1890 in Hamburg, Studium der Philosophie, Rechtswissenschaften, Nationalökonomie und Soziologie in Leipzig und Heidelberg, 1920 Promotion in Leipzig und seit diesem Jahr auch Assistent und Lehrbeauftragter, 1936 Habilitation im Fach Volkswirtschaftslehre an der Universität Leipzig, 1937 Dozent an der Universität Berlin, 1940 o. Prof. für Volkswirtschaftslehre, daneben Lehrtätigkeiten an der Landwirtschaftlichen Fakultät Berlin und der Forstlichen Hochschule Eberswalde, 1948 Prof. für Volkswirtschaftslehre und Soziologie an der FU Berlin, Lehrtätigkeiten an der TU Berlin und am Hochschulinstitut für Wirtschaftskunde in Berlin (vgl. den Art. über Friedrich Bülow von H. G. Rasch in: Bernsdorf/Knospe 1980: 63f.).

ebnete so weniger Konrad Meyer, sondern einem ungebrochenen Selbstverständnis eine Bahn: man betreibe doch bloß »theoretische Gedankenspiele« ohne politische Implikation. Anders ausgedrückt: Der »Raum« erscheint als Sandkasten für erwachsene Männer, in dem gleichsam wie Zinnsoldaten Bevölkerungsgruppen, Orte, infrastrukturelle Einrichtungen aufgestellt und hierarchisch und/oder funktional angeordnet werden. Der militärische Blick auf die Gesellschaft und ein elitäres Selbstverständnis bleiben aneinander gekoppelt.

Doch nach 1945 gilt Meyer trotz des Freispruchs als belastet und muss zunächst wieder dort anfangen, wo zu Beginn der dreißiger Jahre sein Aufstieg begonnen hatte: in der Pflanzenzucht. Nach der Untersuchungshaft in Nürnberg leitet Meyer einen Saatzuchtbetrieb bei Einbeck (südwestlich von Hannover). Im regionalen Umfeld des Betriebes befindet sich nicht nur sein Heimatort Salzderhelden, sondern auch das frühere Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung. Und – die Kette der bereits genannten Funktionen reißt nicht ab – in den NS-Jahren hatte Meyer zeitweise (ab 1941) als Aufsichtsrat dieses Kaiser-Wilhelm-Instituts fungiert.

Doch Meyer will zurück in die bundesdeutschen Planungsinstitutionen. Und das gelingt ihm mit einer Verzögerung von rund zehn Jahren auch. Dabei spielt sein ehemaliger Berliner Kollege Heinrich Wiepking (-Jürgensmann) eine entscheidende Rolle. Wiepking arbeitete in Meyers Ostplanungsabteilung in den vierziger Jahren mit und informierte zusammen mit Meyer im Dezember 1942 SS-Reichsführer Heinrich Himmler über den erreichten Stand der Planung des sogenannten »Generalsiedlungsplans«. Durch eben diesen Wiepking erhält Meyer im Wintersemester 1954 erstmals einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Hannover, wo Wiepking inzwischen die »Fakultät für Gartenbau und Landeskultur« aufgebaut hatte (vgl. Heinemann 2006: 67). Wiepking war während des Dritten Reiches insofern eine ausgleichende Figur gewesen, als er sich sowohl mit den rückwärtsgewandten, konservativen Landschaftsplanern als auch mit der sozialtechnokratischen, auf Modernität und Funktionalität ausgerichteten Raumforschung arrangiert hatte. Gleichwohl hatte Wiepking für ein obrigkeitsstaatliches Planungsverständnis gestanden. Die Einbeziehung von »Ansprüchen unterschiedlicher sozialer Nutzergruppen« hielt erst zu Beginn der 1970er Jahre Einzug in die Landschafts- und Freiraumplanung (vgl. K. Buchwald in: Universität Hannover 1981: 397).

Für Meyer war dank Wiepkings Hilfe der Wiedereinstieg geschafft. Im Sommer 1956 wird er als ordentlicher Professor auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Landbau und Landesplanung in Hannover berufen und bleibt dort bis 1969. Aus Meyers Lehrstuhl entwickelt sich das Institut für Landesplanung und Raumforschung der Universität Hannover, das heute eines der größten Institute auf dem Gebiet der universitären Planerausbildung ist. Meyer wird während seines Ordinariats Leiter des Instituts. Das Institut für Landesplanung und Raumforschung kooperiert eng mit der Hannoveraner Akademie für Raumforschung und Landes-

planung, der 1946 gegründeten Nachfolgeorganisation der »Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung«. Meyer setzt sich nun dafür ein, »mit den Grundbeständen der Natur hauszuhalten und pfleglich umzugehen« (vgl. Meyer 1959: 81)⁵, gleichwohl sind diese ökologischen Betrachtungen mit seinen sozialtechnokratischen Ansätzen von »Raumenge« und »Übevölkerung« verbunden. Der soziale Wandel lasse sich vor allem durch die Beobachtung der »Umschichtung der Beschäftigtenstruktur« – ein zentrales Thema schon während des Nationalsozialismus – in stadtnahen Gemeinden begreifen (ebd.: 84). Meyer erhält 1964 den Buchpreis der Deutschen Landwirtschaft. Er zählt zudem auch wieder zum Wissenschaftsrat des Instituts für Raumforschung in Bonn-Bad Godesberg, der zweiten größeren wissenschaftlichen Beratungseinrichtung für die Raumordnung.

Um hier nicht missverstanden zu werden: Mit der Schwerpunktsetzung auf sozialökologische und umweltrelevante Themen hat die Forschung beider Institutionen bereits seit den 1980er Jahren nichts mehr mit der technokratischen Ausrichtung der Raumforschung in früheren Jahrzehnten gemein, gleichwohl tun man sich bis heute mit der fachhistorischen Aufarbeitung in eigener Sache schwer.

Meyer stirbt am 25. April 1973 in seinem Heimatort Salzderhelden. Die Trauerrede hält der Vizepräsident der Akademie für Raumforschung und Landesplanung und Leiter des Statistischen Landesamtes in Hamburg, Prof. Dr. Olaf Boustedt. Boustedt hatte 1942 mit einer Studie über »Wirtschaftswerbung in Estland« in Berlin promoviert (vgl. Boustedt 1942).

Zur Biographie Herbert Morgens

Ausbildung

Der Agrarsoziologe Herbert Morgen wird ebenso wie Konrad Meyer im Jahr 1901 geboren. Er studiert Landwirtschaft, Volkswirtschaft und Pädagogik an den Universitäten Gießen, Göttingen und Berlin. Wie Meyer wird auch Morgen in Göttingen Mitglied einer agrarwissenschaftlichen Studentenverbindung, bei Morgen handelt es sich um die heutige »Agronomia Gottingensis«. Wie stark er sich dieser Vereinigung im Besonderen verbunden fühlt, wird daran deutlich, dass er 1986 als »alter Herr« der Verbindung finanzielle Mittel (»großzügiges Vermächtnis«) für ein neues Dach des Verbindungshauses zur Verfügung stellt (vgl. http://www.agronomia.de/hauptteil_unsere_geschichte.html, 28.02.06).

⁵ Ich danke Dr. Isabel Heinemann (Universität Freiburg) für den Hinweis auf diesen Aufsatz, 6.10.2006.

Nach dem Studienabschluss zum Diplom-Landwirt promoviert Herbert Morgen an der Universität Gießen. Danach arbeitet er zunächst als Assistent an der Universität Gießen und als Direktoratsassistent und Fachlehrer an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihenstephan. Nach seiner Habilitation in Agrarpolitik bei Konrad Meyer verbleibt er in Berlin.

Morgen und die »Neustrukturierung des deutschen Volkes«

Morgen gehört nun Meyers Institut für Agrarwesen und Agrarpolitik⁶ an und leitet geschäftsführend den sogenannten »Forschungsdienst« der Reichsarbeitsgemeinschaft der Landbauwissenschaft (vgl. Kürschners 1976: 2146), den Konrad Meyer gegründet hatte.

»Morgen vertrat einen dezidiert soziologischen Ansatz, den er auch bei der Planung der neuen Strukturen des Agrarsektors in den eroberten Ostgebieten in den Vordergrund stellte. Als Leiter einer Kommission, die im Auftrag des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums umfassende sozio-ökonomische Bestandsaufnahmen in den ehemals russischen Kreisen des okkupierten Polens durchführte,⁷ entwickelte er, den gegen Juden und bestimmte andere Bevölkerungsgruppen Polens gerichteten »volkspolitischen« Leitsätzen des Reichskommissars folgend, in seinem Aufsatz über »Soziologische Erwägungen bei der Erstellung dörflicher Gemeinden« (hier: Morgen 1941a) praktische planerische Vorschläge für die zukünftige ländliche Agrar- und Sozialstruktur, die jeder Bauernromantik entbehren (...).« (Klingemann 1996: 298)

Von älteren Agrarsoziologen, wie Herbert Kötter und Ulrich Planck, wurde zum Ende der 1990er Jahre Herbert Morgens Beitrag zur NS-Planung eher relativierend dargestellt (vgl. Kötter 1998: 31f.). Stattdessen wurde dem durch das Kriegsverbrecher-Verfahren sowieso schon belasteten Konrad Meyer die Alleinverantwortung für eventuelle Abwege sozialwissenschaftlicher Agrarforschung zugeschoben (ebd.). Diesem Urteil ist schon deshalb zu widersprechen, weil Morgens Sozialanalysen für die Bereinigung der Sozialstrukturen im sogenannten Altreich (vgl. Morgen 1941a, 1942a) nicht von den Planungen für den Osten zu trennen waren. Morgen wurde Leiter der »Abteilung Bodenordnung und ländliche Soziologie« an Meyers Institut für »Agrarwesen und Agrarpolitik«.⁸ Er arbeitet dort nach früheren Recherchen von Götz Aly und Susanne Heim in den Jahren 1942–1945 an einer Studie, die von der DFG mit 100.000 Reichsmark gefördert wird und die den Titel »Grundlagenerstel-

6 Im Dokument »Aufgaben und Aufgabenverteilung zur Weiterbearbeitung des Generalplanes Ost« vom 28. Juli 1942 wird »Dr. Morgen« als Mitarbeiter des »Instituts für Agrarpolitik und Betriebslehre« ausgewiesen (vgl. Rössler/Schleiermacher 1993: 24, Dokument 1).

7 Carsten Klingemann bezieht sich hier auf Informationen aus: Morgen 1940a, 1940b.

8 Im Klappentext einer Nachkriegspublikation gibt er als Tätigkeit in Berlin »Dozent für Agrarpolitik und ländliche Soziologie« an (vgl. Morgen 1959).

lung zur Schaffung einer neuen Volksordnung nach dem Grundsatz der Festigung deutschen Volkstums i. d. Siedlungsgebieten des Reiches« trägt (vgl. Aly/Heim 1991: 438f.). Um die Dimensionen dieser finanziellen Förderung für damalige Verhältnisse deutlich zu machen, verweisen Aly und Heim darauf, dass Joseph Mengele für seine Menschenversuche in Auschwitz 10.000 bis 20.000 Reichsmark erhielt. Doch für den »Generalplan Ost« flossen allein von der DFG zwischen 1941 und 1945 über eine halbe Million Reichsmark an Meyers Planungsstab (Heinemann 2006: 56; siehe auch Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987: 45, 48). Ein promovierter wissenschaftlicher Mitarbeiter »kostete« damals rund 6.000 Reichsmark im Jahr (ebd.).

Die Angaben zur Forschungsförderung bei Aly und Heim (1991) sind inzwischen zu differenzieren. Isabel Heinemann zeigt in ihrer aktuellen Untersuchung, dass Konrad Meyer für das Rechnungsjahr 1941/42 von der DFG 100.000 Reichsmark für seinen *SS-Planungsstab* zur Verfügung gestellt bekam. Herbert Morgen gehörte jedoch nicht zum (von Meyer geführten) Berliner Planungsstab (Hauptabteilung »Planung und Boden«) des »Reichskommissariats für die Festigung deutschen Volkstums« (Heinrich Himmler), der mit diesen Geldern gefördert wurde (vgl. Heinemann 2006: 56ff.). Hingegen arbeitete Herbert Morgen, wie gesagt, in Meyers »Institut für Agrarwesen und Agrarpolitik«. Auch Mechthild Rössler zeigte in ihrer einschlägigen Untersuchung, dass Meyer in seinem Berliner Institut »eine Reihe von Wissenschaftlern unterbrachte, die nicht unbedingt das Reichskommissariat als ihre Dienststelle angeben wollten«. Es wurde aber an den gleichen Themengebieten und in Vorbereitung auf die Generalpläne gearbeitet (vgl. Rössler 1990: 165).

Obwohl Herbert Morgen sich im Institut zunächst hauptsächlich dem Umbau der ländlichen Bevölkerungs- und Sozialstrukturen im Inneren des Reiches zuwendet, unternimmt er 1939 im Gefolge der Wehrmacht auch Reisen nach Polen. Er berichtet über *Die neuen deutschen Ostgebiete* (vgl. Morgen 1941b) und über *Ländliche Sozialprobleme in Bulgarien* (vgl. Morgen 1942b). In sogenannten Reiseskizzen sammelt Morgen auch Eindrücke über die jüdische Bevölkerung, die er als komplett degeneriert und außerhalb der menschlichen Gesellschaft stehend beschreibt:

»Ein besonders trübes Kapitel in der rassischen Zusammensetzung der Bevölkerung bildet das Judentum. 1921 waren über 10 v. H. der Gesamtbevölkerung Juden, die sich in den Städten massierten (bis zu 80 v.H. in Kleinstädten!). Die Juden führen jetzt als äußeres Kennzeichen ihrer Stammeszugehörigkeit – je nach Anordnung des Landrates – einen gelben Davidstern oder ein gelbes Dreieck oder eine gelbe Scheibe o. ä. auf Brust und Rücken. Der Gesamteindruck, den man von dieser Menschenmasse erhält, ist erschütternd. Und man kommt wohl sehr schnell zu der Überzeugung, daß man es hier mit einem vollkommen degenerierten, minderwertigen Teil der menschlichen Gesellschaft zu tun hat.« (Morgen 1941b: 139)

Anders als in Deutschland, wurden seine Äußerungen in den USA schon 1946 in Max Weinreichs Studie über *Hitler's Professors* registriert (vgl. Weinreich 1999: 94). Sie spielen dann auch 1972 noch einmal eine Rolle – und zwar im Zuge einer De-

batte, ob die weiße Bevölkerung in den USA durch die als »minderwertig« bezeichnete schwarze Bevölkerung »sozial kontaminiert« werde. Rassisten in den USA bedienten sich des stigmatisierenden, auf sozialen Ausschluss abzielenden Vokabulars, welches Morgen bei der Beschreibung des jüdischen Kleinhandels und der ostjüdischen ärmlichen Bevölkerungsschichten benutzt hatte (vgl. »Letters to *The Tech*«, *The Tech*, Jg. XCII, H. 17, 11.4.1972: 4, 13). Für die Fachgeschichte der Agrarsoziologie in Deutschland, und im Übrigen auch für ihre Methodengeschichte, ist es schon wichtig im Gedächtnis zu behalten, dass ein Fachvertreter dereinst Juden auch als Träger »sozialer Krankheit« identifizierte.

Karriere nach 1945

Nach 1945 kehrt Herbert Morgen zunächst mit dem ebenfalls bei Meyer aktiven Artur von Machui in das Umfeld agrarpolitischer bzw. agrarsozialer Einrichtungen in Niedersachsen zurück. Er lässt sich zunächst im Harz, im Ort Oker, heute zu Goslar zugehörig, nieder. Morgen wird Gründungsmitglied der Bonner Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie (FAA) und er gehört der Göttinger Agrarsozialen Gesellschaft an (vgl. Morgen 1947).⁹ An der Bonner FAA entstehen von ihm Studien des Titels *Untersuchung über die Beziehung zwischen ökonomischer Leistung und menschlicher Substanz* (mit Mitarbeitern, Bonn, FAA, 1959). In dieser agrarsozialen Forschung finden sich vorerst auch weitere sozialkonservative Wissenschaftler ein, die zuvor im Kontext der Raumforschung in den besetzten Ländern aktiv waren, beispielsweise der in der Geschichtswissenschaft ob seiner Beiträge vor 1945 nun umstrittene Sozialhistoriker Werner Conze (vgl. u.a. Conze 1948; zu Conze: u.a. Haar 2002) oder der Sozialökonom Georg Weippert (vgl. Weippert 1946; zu Weippert: Gutberger 1999: 545f.). Herbert Morgen positioniert sich nun ebenfalls neu. Er stellt sich auf die Seite der ehemaligen Meyer-Gegner Constantin von Dietze und Heinrich Niehaus:

»In einem Punkt scheint die Agrarpolitik ganz die Zeichen der Zeit zu verstehen und zwar auf dem Gebiete der ländlichen Soziologie und der ländlichen Sozialforschung. In dieses Gebiet gehören zunächst alle Fragen, die sich mit der Bodenordnung befassen (...). Die Arbeiten von v. Dietze, v. Machui und Niehaus geben den geistigen Stand der Bodenreform am besten wieder; sie zeigen aber auch die große Unterschiedlichkeit in der ideenmäßigen Konzeption.« (Morgen 1947: 11)

1948 erhält Morgen eine Professur für Agrarwirtschaftslehre an der Pädagogischen Hochschule für landwirtschaftliche Lehrer in Wilhelmshaven. Er wird Direktor dieser Einrichtung (vgl. Klingemann 1996: 148). Wie einst sein Weggefährte Konrad

⁹ Ich danke Dr. Czech von der Agrarsozialen Gesellschaft in Göttingen für diesen Aufsatz von Herbert Morgen.

Meyer beschäftigt sich Morgen nun auch mit Fragen der Hochschulreform. Es entsteht die Studie *Zur geistigen und formalen Ordnung der Hochschulen* (vgl. Morgen 1959). Morgen ist Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, die sich 1947 in der Rechtsnachfolge der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung gründet. 1951 gehört er zum Präsidium der Deutschen Akademie für Städtebau und wird auf dem Gipfel seiner Karriere schließlich 1966 Präsident der Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

In dieser Funktion hebt Herbert Morgen auch Konrad Meyers besondere Rolle bei dem Zustandekommen des *Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung* (HWRR) hervor. Beide hier besprochenen Wissenschaftler sind in diesem Handwörterbuch mit Beiträgen vertreten, so stammen von Morgen u.a. die Beiträge *Soziologie und Raumordnung*, *Soziologie des ländlichen Raums* (vgl. HWRR 1970: XII) und von Konrad Meyer *Funktionsgesellschaft, Teil A: Funktionalismus als Methode* (vgl. Meyer 1970c: 864–865), *Humanökologie* (vgl. Meyer 1970b: 1224–1228) und *Der Boden als Bauelement der gesellschaftlichen Ordnung* (vgl. Meyer 1970a: 279–289). Konrad Meyer bezieht sich im Artikel über Humanökologie¹⁰ auch auf Literatur aus dem Kontext der »naturalistischen« Variante amerikanischer Sozialökologie, darunter Arbeiten von W. F. Ogburn und Otis D. Duncan (zum deutsch-amerikanischen Vergleich der Sozialdemographie vgl. Gutberger 2006).

Herbert Morgen stirbt schließlich 95-jährig im Jahr 1996.

Schlussfolgerung

Ein kurzes Fazit. Bei dem Wiedereinstieg von Konrad Meyer haben – wie beschrieben – personelle Netzwerke geholfen. Dazu kam, dass Meyer bewusst Fachleute aus unterschiedlichen politischen Zusammenhängen zu seinen früheren Mitarbeitern zählte. Das konnte nach 1945 wohl auch unter der Hand als strategisches Gut dienen. Andererseits galt der Kontakt zu Meyer zunächst als wenig karrierefördernd. Meyers Mitarbeiter Artur von Machui stellte sich längere Zeit als Widerstandskämpfer dar, bis seine Mitwirkung bei Meyer bekannt wurde und er in Göttingen aus der von ihm mitbegründeten Agrarsozialen Gesellschaft ausscheiden musste, weil er nun als belastet galt. Auch waren Personen wie Konrad Meyer (oder auch der Soziologe Gunther Ipsen in der Sozialforschungsstelle Dortmund) in der Nach-

10 Der Artikel ist auf den Seiten 1224–1228 nicht namentlich gekennzeichnet, im »Verzeichnis der Mitarbeiter« wird aber Konrad Meyer als Verfasser von »Humanökologie« genannt (vgl. HWRR 1970: XII). Meyer verweist in »Humanökologie« auch auf die Ausführungen von Herbert Morgen zur Ökologie in seinem Artikel »Soziologie und Raumordnung« (ebd.: 1225).

kriegsepoche nicht zuletzt wegen ihres militärischen Habitus nur noch in der »zweiten Reihe« tragbar. Ein sehr viel verbindlicheres Auftreten – wie es Herbert Morgen immer wieder zugesprochen wird – wurde jetzt Voraussetzung für ein erfolgreiches Reüssieren in den Planungsinstitutionen der jungen Bundesrepublik.

Eine merkwürdige Spannung ergibt sich durch das von Konrad Meyer immer wieder kolportierte »Leistungsprinzip« im Vergleich zum Verhalten der Wissenschaftler in ihren eigenen Berufskarrieren. Dieses Verhalten war durch »selektive Assoziation« (vgl. Kreckel 1992) geprägt und damit den proklamierten Leistungsgrundsätzen geradezu entgegengesetzt. Es beruhte mindestens zum Teil auf der Monopolisierung von Zugang. Das strategische Einsetzen des »Vitamins Bs« hätte aber wohl trotz alledem nicht funktioniert, wenn es nicht eine so große Akzeptanz technokratischer, rassistischer und ordoliberaler Denktraditionen in der politischen Sphäre der frühen Bundesrepublik gegeben hätte.

Literatur

- Aly, Götz/Heim, Susanne (1991), *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Hamburg.
- Bernsdorf, Wilhelm/Knospe, Horst (Hg.) (1980²), *Internationales Soziologenlexikon, Bd. 1: Beiträge über bis Ende 1969 verstorbene Soziologen*, Stuttgart.
- Boustedt, Olaf (1942), *Die Wirtschaftswerbung in Estland. Ein Beitrag zur völker- und staatenkundlichen Werbeforschung*, Diss., Berlin.
- Bülow, Friedrich/Bernsdorf, Wilhelm (1955), *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart.
- Burchard, Matthias (1993), *Welt- und Menschenbild und seine wissenschaftliche Ausprägung in der Agrarpolitik am Beispiel des Wirkens von K. Meyer (1933–1945)*, unveröffentlichte Diplomarbeit, vorgelegt am Fachbereich Agrar- und Gartenbauwissenschaft der Humboldt-Universität Berlin, Berlin, 148 S.
- Conze, Werner (1948), »Historische Grundlagen genossenschaftlicher Lebensform«, in: Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hg.), *Agrarsoziale Fragen und Ziele. Ergebnisse einer Arbeitstagung. Material zur Agrarreform, Folge 4, Frühjahr 1948*, Göttingen, S. 8–10.
- Ewert, Michael (2000), *Blinde Flecken. Auschwitz und die Verherrlichung des Mechanischen*, Hamburg.
- Giordano, Ralph (1991), *Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg*, München.
- Gröning, Gerd/Wolschke-Bulmahn, Joachim (1987), *Die Liebe zur Landschaft, Teil II: Der Drang nach Osten* (=Arbeiten zur sozialwissenschaftlichen orientierten Freiraumplanung, Bd. 9), München.
- Gutberger, Hansjörg (1999²), *Volk, Raum und Sozialstruktur. Sozialstruktur- und Sozialraumforschung im »Dritten Reich«* (=Beiträge zur Geschichte der Soziologie, Bd. 8), Münster u.a.
- Gutberger, Hansjörg (2006), »Demographie und Sozialstrukturforschung. Überlegungen zu einem Vergleich zwischen amerikanischer und deutscher Sozialdemographie 1930–1960«, in: Ehmer, Josef/Lausecker, Werner/Pinwinkler, Alexander (Hg.), *Bevölkerungskonstruktionen in Geschichte,*

- Sozialwissenschaften und Politiken des 20. Jahrhunderts. Transdisziplinäre und internationale Perspektiven* (=Historical Social Research/Historische Sozialforschung, Sonderheft), Köln, S. 155–182.
- Haar, Ingo (2002), *Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der »Volkstums-kampf« im Osten* (=Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 143), Göttingen.
- Hammerstein, Notker (1999), *Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920–1945*, München.
- Heinemann, Isabel (2006), »Wissenschaft und Homogenisierungsplanungen für Osteuropa. Konrad Meyer, der »Generalplan Ost« und die Deutsche Forschungsgemeinschaft«, in: Heinemann, Isabel/Wagner, Patrick (Hg.), *Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert*, Stuttgart, S. 45–72.
- Heinemann, Isabel/Wagner, Patrick (2006), »Einleitung«, in: dies. (Hg.), *Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert*, Stuttgart, S. 7–22.
- Klingemann, Carsten (1996), *Soziologie im Dritten Reich*, Baden-Baden.
- Klingemann, Carsten (2006), »Konzeption und Praxis sozialwissenschaftlicher Bevölkerungswissenschaft in ihren Beziehungen zu Raumforschung und Geopolitik im Dritten Reich«, in: Mackensen, Rainer (Hg.), *Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden, S. 221–250.
- Kötter, Herbert (1998), »Aus einem offenen Brief (an Carsten Klingemann)«, *Soziologie*, Jg. 27, H. 1, S. 28–33.
- Kreckel, Reinhard (1992), *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*, Frankfurt a.M./New York.
- Mai, Uwe (2001), »Rasse und Raum«. *Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat*, Paderborn u.a.
- Mai, Uwe (2006), »Neustrukturierung des deutschen Volkes. Wissenschaft und soziale Neuordnung im nationalsozialistischen Deutschland 1933–1945«, in: Heinemann, Isabel/Wagner, Patrick (Hg.), *Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert*, Stuttgart, S. 73–92.
- Meyer, Konrad (1959), »Lehrstuhl für Landbau und Landesplanung«, in: Fakultät für Gartenbau und Landeskultur der Technischen Hochschule Hannover (Hg.), *Entstehung und Gestalt*, Hannover, S. 81–86.
- Meyer, Konrad (1970a²), »Der Boden als Bauelement der gesellschaftlichen Ordnung«, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.), *Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung I, A–H*, Hannover, S. 279–289.
- Meyer, Konrad (1970b²), »Humanökologie«, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.), *Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung I, A–H*, Hannover, S. 1224–1228.
- Meyer, Konrad (1970c²), »Funktionsgesellschaft, Teil A: Funktionalismus als Methode«, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.), *Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung I, A–H*, Hannover, S. 864–865.
- Meyer, Konrad (1971), »Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung 1935–1945«, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.), *Raumordnung und Landesplanung im 20. Jahrhundert. Historische Raumforschung 10. Forschungsberichte des Ausschusses »Historische Raumforschung« der Akademie für Raumforschung und Landesplanung* (=Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 63), Hannover, S. 103–116.
- Morgen, Herbert (1940a), »Ehemals russisch-polnische Kreise des Reichsgaues Wartheland«, *Neues Bauerntum*, Jg. 32., S. 320ff.
- Morgen, Herbert (1940b), »Bestandsaufnahmen des deutschen Ostens«, *Neues Bauerntum*, Jg. 32, S. 394ff.

- Morgen, Herbert (1941a), »Soziologische Erwägungen bei der Erstellung dörflicher Gemeinden«, *Der Forschungsdienst*, Bd. 12, S. 390–403.
- Morgen, Herbert (1941b), »Die neuen deutschen Ostgebiete. Aus Reiseskizzen«, *Zeitschrift für Geopolitik*, Jg. 18, H. 3, S. 137–145.
- Morgen, Herbert (1942a), *Zur Frage der Übervölkerung ländlicher Räume. Ein Beitrag zur Raum- und Sozialanalyse des Landvolks dargestellt an 11 Kreisen Niedersachsens* (=Berichte über Landwirtschaft N.F., Sonderheft 153), Prag.
- Morgen, Herbert (1942b), »Ländliche Sozialprobleme in Bulgarien«, *Der Forschungsdienst*, Bd. 13, S. 414–428.
- Morgen, Herbert (1943), *Bausteine zur ländlichen Volks- und Bodenordnung*, Berlin.
- Morgen, Herbert (1947), »Anlage: Überblick über die agrarpolitische Forschung seit 1945. Vortrag gehalten auf der Tagung der Agrarsozialen Arbeitsgruppe in Northeim, 3.–5. Mai 1947«, in: von Machui, Artur/Agrarsoziale Arbeitsgruppe, *Gedanken und Ergebnisse der ersten Agrarsozialen Konferenz in Northeim/Hannover vom 3. bis 5. Mai 1947*, Göttingen.
- Morgen, Herbert (1959), *Zur geistigen und formalen Ordnung der Hochschulen* (=Wilhelmshavener Vorträge. Schriftenreihe der Nordwestdeutschen Universitätsgesellschaft, H. 30), Wilhelmshaven.
- Pyta, Wolfram (2001), »Menschenökonomie«. Das Ineinandergreifen von ländlicher Sozialraumgestaltung und rassenbiologischer Bevölkerungspolitik im NS-Staat«, *Historische Zeitschrift*, Jg. 273, H. 1, S. 31–94.
- Raphael, Lutz (2001), »Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft. Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime«, *Geschichte und Gesellschaft*, Jg. 27, H. 1, S. 5–40.
- Rössler, Mechthild (1990), »Wissenschaft und Lebensraum«. *Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie* (=Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 8), Berlin/Hamburg.
- Rössler, Mechthild/Schleiermacher, Sabine (Hg.) (1993), *Der »Generalplan Ost«. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik* (unter Mitarbeit von Cordula Tollmien), Berlin.
- Schuder, Werner (Hg.) (1976¹²), *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1976, A–M*, Berlin/New York.
- Universität Hannover (1981), *Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Universität Hannover*, Bd. 1, hg. im Auftrag des Präsidenten Rita von Seidel, Horst Gerken, Oskar Mahrenholtz u.a., Stuttgart u.a.
- Venhoff, Michael (2000), *Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) und die reichsdeutsche Raumplanung seit ihrer Entstehung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945* (=Arbeitsmaterial/Akademie für Raumforschung und Landesplanung 258), Hannover.
- Waldhoff, Hans-Peter (1999), »Die eigene und die fremde Soziologie. Zivilisationstheoretischer Versuch über die Sozio- und Psychogenese der deutschen Raumplanung und Raumforschung«, *Raumforschung und Raumordnung*, Jg. 47, H. 1, S. 14–24.
- Waldhoff, Hans-Peter/Fürst, Dietrich/Böcker, Ralf (1994), *Anspruch und Wirkung der frühen Raumplanung: zur Entwicklung der Niedersächsischen Landesplanung 1945–1960* (=Beiträge/Akademie für Raumforschung und Landesplanung 130), Hannover.
- Weinreich, Max (1999/1946), *Hitler's Professors. The Part of Scholarship in Germany's Crimes against the Jewish People*. With a new Introduction by Martin Gilbert. Originally published in 1946 by the Yiddish Scientific Institute, New Haven/London.

-
- Weippert, Georg (1946), *Die Krise des Bauerntums*, Vortrag, Oktober 1946, Göttingen. (Hinweis in Morgen 1947: 23)
- Weischer, Christoph (2004), *Das Unternehmen »Empirische Sozialforschung«. Strukturen, Praktiken und Leitbilder der Sozialforschung in der Bundesrepublik Deutschland* (=Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit, Bd. 14), München.